

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.

Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Seite

Nr. 75.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Samstag den 30. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1894.

Letzte Nummer in diesem Quartal!

Geehrte Postabonnenten, welche ihre Bestellung
noch nicht erneuert haben, ersuchen wir hiezu nicht
mehr länger zu zögern.

Gleichzeitig laden wir alle Verehrte in Stadt
und Land ein, auf „Aus den Tannen“ zu abonnieren.
Das Blatt ist bei seinem Format

eines der billigsten Lokalblätter
und die Redaktion ist stets bestrebt, den ger. Leser
in jeder Hinsicht zu befriedigen.

Hochachtung!

Red. und Exp. „Aus den Tannen.“

Die zweite höhere Finanzdienstprüfung haben u. a. mit Er-
folg bestanden: Gustav Griesinger von Neuhin O. N. Nagold.

Bestorben: Kaufmann Schultes, Ulm; Kaufmann Seib,
Schlaganfall, Rottenburg; Schulze Herr, Delbronn; Rot-
gerber Hauber, Waiblingen.

Zum Yhoner Attentat.

Es ist eine Woche ist vergangen, seitdem ein elen-
der Mordtode den Revolver gegen das graue Haupt
Crisp's richtete, glücklicherweise ohne Erfolg, und
schon wieder fand ein schreckliches Attentat statt,
und diesmal tot der mörderische Stahl sein Ziel er-
reicht; ein Staatslenker wurde getötet, dessen Cha-
raktereinheit und dessen politischem Takt auch von
seiner erbittertesten Gegnern hohe Achtung gezollt
wurde.

Ein junger Italiener ermordet in einem Lande,
dessen Gastfreundschaft er genießt, den ersten Mann
dieses Landes! Die Lehre der Anarchisten, daß ge-
mordet werden müsse, ohne erkennbaren Zweck, nur
um Sünden einzuschüden, macht erschütterlich Schule.
Nutzlos sind Attentate auf Monarchen von jeher ge-
wesen — sie haben immer nur der Sache der Frei-
heit, der sie zu dienen vorgaben, geschadet. Selbst
dieser traurige Vorwand fehlt aber bei dem gegen-
wärtigen Attentat; der Präsident einer Republik kann
nicht einmal den Schotten von demokratischem Groll
erregen, für den es, auch wenn er sich gegen den
Beherrscher eines durchaus verfassungsmäßig regier-
ten, alle bürgerlichen Freiheiten genießenden Staates
richtet, immerhin noch einen sapharen Hintergrund,
ein Begriffe gibt.

Der Eindruck, den überall die Meldung von der
ruchlosen That hervorbrachte, ist ein überwältigender
gewesen, und es ist wohl nicht zu viel behauptet, daß
seit dem Nobiling-Attentat auf Kaiser Wilhelm I.
kein gleiches Moment stiller Entrüstung die Her-
zen der Kulturmenschen so bewegte und mit Ingrimm
wie Beschämung erfüllte. Jeder That empörender
Gefühllosigkeit wohnt eine das Menschentum in uns
stetig herabsetzende Beschämung inne und verzweifelt
rufen wir aus: Sind wir trotz aller Gelehrsamkeit,
trotz aller wissenschaftlichen Errungenschaften und trotz
aller Erhöhung unseres Moralbewußtseins noch immer
nicht weiter — beherrschen Verblendung und Leidens-
chaft auch den Sohn unserer Epoche noch bis zum
Wahnwitz — hat das ersetzte Zeitalter sanfterer
Regungen niemals Aussicht anzubringen? Wen sollte
es nicht mit tiefstem Mitleid erfüllen, wenn er es
überdenkt, daß gerade der Mann durch Fanatismus
in der Blüte seiner reiferen Mannesjahre dem Mord-
stahl zum Opfer fiel, der als Staatsmann, Bürger,
Gatte und Vater das Muster eines edlen, charak-
tervollen Menschen bot? Je reiner die Tugenden Car-
not's erstahlen, um so schwarzer hebt sich die That
von diesem Hintergrunde ab.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat
das Wort gesprochen, daß die Wege der Könige thra-
nenreich seien. Die Geschichte zeigt die Wahrheit
jener Behauptung; sie zeigt aber zugleich, daß thra-
nen- und blutreich auch die Wege der ungekrönten
Staatschefs, der republikanischen Präsidenten sind.
Ein Abraham Lincoln, der die Fesseln der armen
Negerklaven brach, ein Garfield, dessen Edelsinn von
Freund und Feind anerkannt war, diese beiden Präsi-
denten der Ver. Staaten wurden ermordet; Sadi
Carnot, dem niemand einen Vorwurf machen kann,
ist seinem Lande und seiner Familie durch den Dösch
eines Mörders entrissen worden. Er hat nicht mit
der stürmenden Leidenschaftlichkeit der Streiber sein
Amt erjagt, und als es ihm gegeben war, da hat
er's ausgefüllt mit ganzer Kraft, mit inniger Hin-
gabe, mit lauterer Treue.

Präsident Casimir Perier.

* Versailles, 27. Juni. Der Kongress wählte
im ersten Wahlgang Casimir Perier mit 451 von

853 Stimmen zum Präsidenten der Republik.
Die Resultatsverkündung bei der Wahl Perier's rief
ungeheuren Beifall hervor. Die Sozialisten lärmten.
— So ist also was allgemein vorausgesehen wurde
eingetroffen; Casimir Perier ist zum Nachfolger Carnot's
erwählt. Was aber nicht allgemein vorausgesehen
wurde, ist die Thatsache, daß der Gewählte gleich
im ersten Wahlgang die genügende Stimmenzahl er-
hielt. Mehr als die Hälfte aller Stimmen vereinigten
sich auf ihn; Dufaure erhielt als Nächster nur 191,
Dupuy 99, General Fevrier 52, Arago 27 Stimmen.
Casimir Perier ist geboren im Jahre 1847 als Sohn
des Senators Perier, der unter Thiers eine Zeitlang
Minister des Innern war. Perier wurde bekanntlich
Anfang Dezember v. J. nach dem Sturze Dupuy's
Ministerpräsident, am Ende Mai d. J. einen gering-
fügigen Anlaß dazu zu benutzen, seine Demission zu
geben. Die Wahl Perier's zum Präsidenten der
Republik, welche im letzten Augenblick durch Kandi-
daturen wie die von Arago, Dupuy, Dufaure wieder
zweifelhaft geworden war, wurde aber für den Spät-
herbst bei einer Erneuerung des Präsidiums selbst
gegen die Wiederkandidatur Carnot's für möglich ge-
halten. Die Familie Perier wird zu den „republikanischen
Dynastien“ gerechnet.

* Paris, 29. Juni. Nach Schluß der Kon-
gresssitzung begab sich Dupuy mit allen Ministern
in das Cabinet des Kongresspräsidenten und teilte Ca-
simir Perier den Wortlaut des Kongressprotokolls mit,
wonach Perier zum Präsidenten der Republik pro-
klamiert ist. Der Senatpräsident Chasseloup-Lacour
hielt eine Ansprache, worauf Perier mit Thränen in
den Augen antwortete, er sei tief gerührt von der
Ehre, die ihm die schwerste moralische Verantwortlich-
keit auferlege, die ein Mann zu tragen vermöge; er
werde mit dem ganzen Patriotismus, mit der Energie
und der glühenden Ueberzeugung, wie derjenige, den
wir beweihe, sich der Republik und der Demokratie
zur Verfügung stellen, er werde suchen, seine Pflicht
voll und ganz zu thun.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 29. Juni. Dem „Schw. M.“
wird geschrieben: Im Lauf der vorigen Woche wurde
einem tiefgefühlten Bedürfnis der Bewohner des oberen

Serzenswandlungen.

Roman von J. v. Böllcher.

(Fortsetzung.)

„Barmherziger Gott!“ rief sie aus, die Hände
auf das Herz pressend. „Ich kann mich nicht täu-
schen — es ist Pierre!“

Im nächsten Augenblick war sie im Zimmer und
stand vor dem Mann auf dem Sofa. — „Pierre!
Pierre L'Eschelle!“

Er nahm langsam die Zigarrette aus dem
Munde.

„Beatrice! Auf Ehre, das ist ein unerhofftes
Vergnügen! Ich bilde mir ein, Sie seien in Florenz.“

„Es scheint ein gegenseitiges Mißverständnis ge-
wesen zu sein. Aber vielleicht geriet sie das Klagen.“

Sie antwortete nur durch eine leichte, verächtliche
Kopfbewegung.

„Eine ausgezeichnete Zigarrette,“ sagte er mit
einem Senker, aber ich opfere sie gern dem Vergnü-
gen ihrer Gesellschaft, Beatrice. Wollen Sie nicht
Platz nehmen?“

„Pierre was führt Sie hierher?“ fragte sie.

„Ich könnte dieselbe Frage an Sie richten,
Madame.“

„Sie wissen was mich hierherführt, wissen, was
ich unablässig suche,“ rief sie leidenschaftlich. „D
Pierre haben Sie ein Herz von Stein?“

„Neigen Sie sich nicht so arg auf, Beatrice, das
taugt nicht für ein Temperament, wie das Ihrige.“

Was mich hierher führt? Geschäfte, die für Sie wei-
ter kein Interesse haben können.“

Sie trat näher zu ihm heran und legte ihre linke
Hand auf seine Schulter.

„Sind wir Freunde, Pierre?“ fragte die Dame
mit bebender Stimme.

Die breite Stirn des Herrn verfinsterte sich, und
unter den zusammengezogenen Brauen zuckte es wie
Wetterleuchten.

„Nein?“

Das Rächeln, mit welchem er diese Frage beant-
wortete, war höhnisch und grausam.

„Sind wir es nicht? Wie es Ihnen gefällt,
Beatrice. Ich muß gestehen, Sie sind schön geworden
— Sie werden uns noch alle durch eine großartige
Heirat überraschen. Die L'Eschelles waren immer ein
schönes Geschlecht.“

„Pierre!“ bat die Dame, „erzählen Sie von ihr,
von meinem Kinde. Wo ist sie? Wie steht sie aus?
Spricht sie jemals von mir?“

L'Eschelle schenkte sich ein Glas Wein ein und
leerte es.

„Beatrice,“ sagte er, das Glas niederlegend,
„wozu die unnützen Fragen!“

Sie sank vor ihm auf die Kniee, die Hände in
angstvollem Flehen zu ihm erhoben.

„Sagen Sie mir nur ein Wort, Pierre. O,
wenn Sie wüßten, wie mein Herz nach ihr verlangt!
Ich weiß, daß ich trotzig und eigenwillig war, aber
Sie haben mich wahrlich hart genug bestraft. Geben
Sie mir mein Kind wieder, Pierre.“

Sein Lachen ertönte widerlich ihre flehentliche
Stimme.

„In dieser Rede liegt ungeheuer viel drama-
tischer Pathos, Beatrice. Eine Schauspielerin könnte
die Steigerung des letzten Satzes kaum besser wieder-
geben.“

„Pierre! Sind Sie ein Mensch oder ein Teufel?“

„Ein Mensch, meine Liebe, ein Mensch. Von
beiden ist, meiner Theorie nach, der Mensch unstrittig
der Schlimmere.“

„Beatrice,“ sagte L'Eschelle, bedächtig die Finger-
spitzen gegeneinanderlegend, „ich denke, Sie sollten
mich etwas besser kennen, nachdem wir uns lange
Jahre gekannt haben. Ich schwor mich zu rächen,
und ich halte treulich meinen Schwur. Sie selbst
müssen es bezeugen.“

„Aber Sie sind gerächt — tausendfach gerächt.“

„Noch nicht hinlänglich. Ich bin wie die Mühlen
der Wölter, mia amica, die zwar langsam, aber un-
geheuer fein mahlen. Was Ihr Kind anbetrifft —“

„Erzählen Sie mir von ihr,“ stöhnte die unglück-
liche Mutter, L'Eschelles Schulter fester fassend.

„Ich kann nicht, Beatrice, selbst wenn ich's wollte.“
Beatrice's Gesicht wurde aschbleich.

„Pierre, sie ist doch nicht tot?“

Beatrice stürzte wie beläut zu Boden, ein leises
Wimmern entrang sich ihren Lippen. Pierre betrachtete
sie einen Augenblick, während eine tödliche Schaden-
freude in seinen Augen funkelte.
Plötzlich erhob Beatrice ihren Kopf, und mit

Nagoldthales abgeholfen durch die Eröffnung einer Straße, die sich von der nahe am Ursprung der Nagold, Besenfelder Markung, gelegenen Wirtschaft zur Forelle bis an die Markung Altensteig erstreckt, eine Länge von 12 Km. hat und entlang der Nagold fährt. Durch diesen Straßenbau ist ein bisher schwer zugängliches großes Waldgebiet dem Verkehr erschlossen, eine zweckmäßige Verbindung der oberen Nagoldthal- gegend mit der Eisenbahn Altensteig-Nagold hergestellt; es können nun die noch vorhandenen Wasserkräfte in ergiebigerer Weise ausgenützt werden. Die Ausführung dieses bedeutenden Straßenbaues wurde dadurch ermöglicht, daß zu den großen Opfern, die von den beteiligten Korporationen und Privaten gebracht wurden, eine reiche Staatsbeihilfe floß, die sich bis jetzt auf etwa 64000 M. beläuft. Bei der durch eine Kommission von Sachverständigen, Vertretern und Privaten erfolgten Uebernahme der Straße wurde deren Ausführung durch den hauseitenden Herrn Oberbaumeister Klein allerseits gelobt. In der „Sonne“ in Besenfeld vereinigte man sich zu einem Festmahl, bei dem von dem Vorsitzenden der Baukommission ein Hoch auf den König ausgebracht und dem Dank der sämtlichen Beteiligten gegenüber dem Minister des Innern, sowie den Verdiensten der beiden Präsidenten v. Leibbrand in Stuttgart und v. Su; in Reutlingen um das Zustandekommen der Straße lebhafter Ausdruck gegeben wurde. — Durch den neuen Straßenzug werden berührt die Markungen der Gemeinden Hochdorf, Schernbach, Grömbach, Erzgrube, Igelberg, Göttingen und Besenfeld.

* Berner, 23. Juni. Bei der heute hier stattgefundenen Stadtschultheißenwahl haben 50 Wähler abgestimmt. Es erhielten die meisten Stimmen: Johs. Weis, Schreiner und Stadtpfleger 27, resp. Stadtschultheiß Girrbach 13, Johs. Stoll, Dreher 10. Somit ist Stadtpfleger Weis als gewählt zu betrachten.

* Stuttgart, 28. Juni. Die Wahl Casimir Periers zum Präsidenten von Frankreich, welche gestern abend um 7 Uhr durch Extrablätter verkündigt wurde, hat hier lebhafteste Befriedigung hervorgerufen, da man überzeugt ist, daß sich das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland unter seiner Präsidentschaft ebenso zufriedenstellend gestalten wird als unter seinem Vorgänger; ebenso erfüllt es mit Genugthuung, daß die Wahl auf ihn, als einen Mann gefallen ist, der während seiner politischen Thätigkeit den revolutionären Parteien seine energische Hand hat fühlen lassen. Man ist überzeugt, daß jene schwächliche Haltung gegenüber den Anarchisten, welche die „verlorenen Kinder“ mit übel angebrachter Duldsamkeit und Rücksicht behandelte und so ihr näselndes Anwachsen in Frankreich ermöglichte, aufhören wird und daß die Anarchisten, welche bisher sich eines ziemlich behaglichen Daseins in Frankreich erfreuten, ihre schönste Zeit gehabt haben.

* Am 26. Juni waren es 50 Jahre, daß mit dem Bau von Eisenbahnen in Württemberg begonnen wurde. Am 26. Juni 1844 geschah der erste Spatenstich am Pragtunnel.

(Verstorbene.) Ein Opfer dienstlichen Uebereifers wurde in Romanshorn das Dienstmädchen Anna Gehring aus Bentrich. Ihre Herr-

schaft hatte sie zu Bette gehen heißen; statt dessen trug das Mädchen noch den Scheuerkübel an den See und stürzte hierbei in die Fluten. Die Leiche ist gelandet. — In Rottweil wurde der vor- malige Gemeindepfleger Johann Georg Schneider von Gündringen wegen erschwerter Unterschlagung im Amt (es handelt sich um den Betrag von 3316 M. 54 Pfg.), zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt. — In Ravensburg findet voraussichtlich im Juli eine außerordentliche Sitzung des dortigen Schwurgerichts statt, worin gegen ca. 120 Angeklagte wegen des bekannten Ravensburger Rekrutenaufmarsches verhandelt wird. — Da über die Ermordung des Paul Müller in Ulm noch nichts ermittelt ist, so reist man dort folgenden blutigen Weg: „Man sollte die Beamten vom neuen Bau (Steuerbehörde) aus Rathhaus und die vom Rathhaus (Polizei) in den neuen Bau versetzen, dann wäre den Ulmer Bürgern doppelt geholfen; denn die vom neuen Bau bringen alles heraus, die vom Rathhaus nicht.“ — Ein dem Arbeiterstande angehörender Mann in Stuttgart taumelte sinnlos betrunken auf der Straße herum und trug ein etwa 14jähriges Kind auf dem Arm. An einem Trottoirstein kam der Krankenbold zu Fall und stürzte auf den Rücken, das hilflose Kind immer fest im Arm haltend. Bei seinen Versuchen, wieder auf die Beine zu kommen, wälzte er sich auf das Kind, welches ihm aber im selben Augenblicke von einer fremden Frau entriß und so wenigstens vor körperlichem Schaden bewahrt wurde.

* Uhrweiler, 25. Juni. Schlecht gelohnt wurde dem Gerichtsaktuar Kürzen hier selbst ein Samartendienst, den er am Samstag abend ausführen wollte. Zwischen hier und Neuenahr lag im Chausseegraben ein Mensch und stöhnte. Als der Aktuar den Mann aufrichten wollte, erhielt er aus Dank zwei Messerstiche. Einer durchschnitt ein Hauptblutgefäß am Bein, infolge dessen der Verletzte gestern verstorben ist. Der Thäter ist ein Schreinergehilfe aus Neuenahr.

Ausländisches.

* Rom, 28. Juni. Dupuy ließ aus freien Stücken in Rom erklären, Frankreich werde sämtlichen italienischen Bürgern den angerichteten Schaden im Betrage von mehreren Mill. Francs ersetzen.

* Turin, 27. Juni. Gestern abend sind 600, heute vormittag weitere 1700 aus Frankreich flüchtende Italiener hier eingetroffen, die teilweise wohl übertriebene Berichte über die erlittenen Verfolgungen in Umlauf setzen. Die Behörden haben die sofortige Weiterbeförderung der Flüchtlinge nach ihrer Heimat angeordnet.

* Aus der Schweiz, 25. Juni. Del ins Feuer. Besten Tage arbeitete nach den „Gauener Nachrichten“ in Schwanden ein Spenglermeister mit seinem Sohn auf einem Dache. Sie waren mit Böden beschäftigt. Nun wollte der Sohn das Feuer im Ofen etwas mehr ansachen und schüttete darum aus einer Flasche Petrol auf. Plötzlich vernahm man eine mörserartige Detonation; die Flasche zersprang und im Nu stand der Sohn in Flammen. Das übrige Del floß über das Dach hinunter. Mit

bewundernswürdiger Geistesgegenwart riß sich der Vater die Schürze ab und es gelang ihm, den brennenden Sohn zu retten. Er selbst aber trag ebenfalls Feuer, das nur mit großer Mühe erstickt werden konnte. Wahrscheinlich eine unhelmliche Situation auf einem so hohen Dache.

* Paris, 27. Juni. Zu den kürzlich über die Kriegsfrage interrotwien Persönlichkeiten gehörte auch der „Mann des leichten Herzens“, der ehemalige Minister Napoleon III. Emile Ollivier. Auf die Frage, ob er glaube, daß bald ein Krieg ausbrechen werde, hat er folgendes erwidert: „Ich antworte nur mittelbar. Wenn ein Volk, wie die Franzosen, so lange Frieden hat, langweilt es sich, will es Bewegung, Aenderung, haben und zu gewissen Zeiten seinen Geist beschäftigen muß. Wenn sich Frankreich langweilt, dann verfällt es bedauerlichem Niedergang. Ein Reich, der von seinem Glanz erloschen ist, nichts thut, sich an keinem Unternehmen beteiligt, ist nicht glücklich; sein einschränkendes, ärmliches Leben erdrückt ihn. Einem Lande, das längere Jahre ruhig bleibt, geht es ebenso. Um solchen schädlichen Zustände vorzubeugen, bedarf den Fortschritt und die Geistesarbeit beeinträchtigt, ist der Krieg manchmal notwendig. Noch besser, es giebt Zeiten, wo er sich aufdrängt. Dazu bemerkt der „Gann. Cour.“ zutreffend: Ollivier kennt seine Franzosen, indem er für sie das unabwiesliche Bedürfnis des Krieges feststellt. Die Geschichte bestätigt dies vollauf. Es dürfte schwer halten, in den letzten drei und selbst vier Jahrhunderten einen Zeitraum von dreißig Jahren zu finden, während dessen Frankreich keinen Krieg in Europa geführt hat. Wenn es seit 1871 ruhig geblieben ist, so geschah es nur, weil Deutschland es daran vergründete. Aber trotzdem bleibt dieses Kriegbedürfnis ein Umstand, mit dem Europa zu rechnen hat. Die grundsätzliche Richtigkeit dieser Bemerkungen zugegeben, wird man aber doch hinzufügen müssen, daß seit dem Kriege von 1870 die Franzosen entschieden ruhiger geworden sind. Die Erfahrungen dieses Feldzuges; die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht; die Erkenntnis der Schrecken und Folgen eines Krieges — das sind Lehren, die an keinem Volke ganz spurlos vorübergehen.

* In Lyon wurde am 26. abends durch die Plünderer ein großer Brand in einer Warenauslage gelegt. 32 Brandstifter wurden dabei verhaftet. Unter den aus Lyon geflüchteten Italienern befinden sich auch Schüler der dortigen, von den Italienern gehaltenen Handelsschule „Christoph Columbus.“ Sie erzählen von der barbarischen Wut der auf die Italiener eindringenden Menge schreckliche Dinge. 250 italienische Geschäfte wurden geplündert. Die Schüler entflohen auf Feldwegen bis zur nächsten Bahnstation. Einer Depesche aus Turin zufolge marschirten 500 Flüchtlinge unmittelbar, nachdem sie den Bahnhof verlassen, nach dem dortigen französischen Konsulate, um gegen die ihnen widerfahrne Behandlung zu protestieren, wurden jedoch durch Truppen daran verhindert.

* Lyon, 28. Juni. Die Stadt ist vollkommen ruhig. Die Arbeit in den Fabriken ist wieder aufgenommen, die Truppen sind wieder in die Kasernen eingezogen. Nur die Rue la barre ist wegen des darin

Zügen, in denen sich die tiefste Seelenqual ausdrückte, fragte sie heiser:

„Wann starb sie, Pierre? Wo liegt sie begraben?“

„Sie werden mir das doch sagen können?“

„Ich sagte, sie sei tot, Beatrice,“ erwiderte er, „und Sie ist auch tot für Sie, aber sie ist weder im Sarg, noch begraben. Sie lebt, aber Sie werden sie nie wiedersehen.“

„Pierre, Pierre, wie können Sie so grausam sein,“ schluchzte die Dame. „O, das war bitterer wie der Tod. Also sie lebt und ist wohl?“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, Madame, daß ich Ihnen keine Mitteilungen zu machen habe.“

„O nur ein Wort, ein einziges Wort, Pierre, ich verlange ja nur so wenig.“

Er zog das Taschenbuch aus seiner Brusttasche, und sah ihr mit teuflischem Lächeln in das Gesicht.

„Sehen Sie dieses Buch?“ fragte er.

„Ja,“ erwiderte sie atemlos.

„In diesem Buche ist alles enthalten, was über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft jenes unfeligen Kindes Aufschluß giebt; und hier,“ dabei steckte er das Taschenbuch wieder ein, „hier soll es bleiben.“

Sie sprang auf ihn zu und versuchte ihm den Schatz zu entreißen.

„Beatrice!“ rief er mit funkelnden Augen, „versuchen Sie das nicht noch einmal, oder ich schlage Sie nieder, als wären Sie ein Holzstück! Wollen Sie etwa einen Värm machen und die Hausbewohner herbeiziehen?“

Er hielt sie auf Armeslänge von sich ab und maß sie mit grimmigen Blicken.

„Warum sollte ich nicht?“ rief sie leidenschaftlich, mit blitzenden Augen und glühenden Wangen, während jeder Nerv ihres Körpers vor heftiger Aufregung zuckte.

„Was habe ich zu verlieren oder zu gewinnen?“

„Warum sollte ich Sie der Gerechtigkeit nicht überliefern?“

Er beugte sich zu ihr herab und flüsterte ihr einige Worte in das Ohr; schauernd wich sie zurück.

„Das ertragen zu müssen!“ stöhnte sie. „Pierre, wohnt in Ihrem Herzen kein Mitleid — kein Erbarmen?“

„Wissen Sie wohl, mia cara, daß jetzt eben Mord in Ihren blauen Augen geschrieben stand? Sie sind gefährlich, Beatrice, außerordentlich gefährlich.“

„Und wird nicht selbst das Tier gefährlich, Pierre,“ stieß die Dame hervor, „wenn man es seiner Fänge beraubt? Mord war in meinem Herzen, Gott sei mir gnädig, wenn meine Hand ebenso stark gewesen wäre, wie meine Leidenschaft.“

„Ruhig, ruhig, Beatrice, wir sind hier nicht auf der Bühne, Ihre schönen Tiraden lassen mich vollständig kalt.“

„Also, Sie wollen mir nichts sagen, Pierre?“

„Nein, von mir werden Sie nichts erfahren.“

Die ruhige Bestimmtheit, mit der er dies sagte, drängte die Worte zurück, die schon auf ihren Lippen schwebten. Bleich und kalt, einer Dymnacht nahe, wandte sie sich von ihm ab.

„Soll ich Sie nach Ihrem Zimmer begleiten?“

fragte er höflich. „Sie scheinen sich nicht ganz wohl zu fühlen.“

Er hatte sich erhoben, sie aber bedeutete ihm mit einer ablehnenden Handbewegung zu bleiben.

„Ah, Sie ziehen es vor allein zu sein; wie es Ihnen beliebt, meine Gnädigste,“ und dabei ließ er sich wieder nachlässig in das Sofa zurücksinken.

Mit stichlicher Befriedigung blickte er ihr nach, als sie das Zimmer verließ.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Heimat.

Wißt drauf ein arger Sturm durchs Land,
Er peitscht die Wogen im Meere,
Umstobet heulend die Felsenwand,
Und fällt des Abgrunds Leere.
Es treibt ein Schifflein auf dem Meer,
Hat seine Segel gelichtet,
Die Heimat ist des Schiffers Begehrt.
Zu ihr sind die Blicke gerichtet.
Doch auf das kleine Schifflein schnell,
Und eilig wieder es sinket,
Es treibt zur Rippe, liegt zerstückelt,
Umsonst hat die Heimat gewinlet!
Verzweifelt kämpft der arme Mann,
Ist in der Brandung verloren,
Es zieht das Meer ihn an sich heran,
Hat ihn zum Opfer erkoren.
Und morgen wird es, die Sonne scheint,
Der wilde Sturm ist bezwungen —
Verlassen am Strande ein Mädchen weint
Um ihn, den das Meer hat verschlungen.

Denkspruch.

Berglit läreht mit Gerechtigkeit, Güte mit Güte.



gelegenen Konsulates noch besetzt. Die Zahl der aufrecht gehaltenen Verhaftungen beträgt 1500.

* Grenoble, 27. Juni. Die gesamte französische Arbeiterschaft durchzog gestern mit Knütteln und Messern bewaffnet die Straßen und machte Jagd auf die Italiener. Vor dem Konsulat riefen sie: „Nieder mit den italienischen Mördern!“ Sie zerschlugen das Konsulatswappen und zerrissen die italienischen Fahnen. Mehrere waren ins Innere eingedrungen, zerschlugen mehrere Statuen und warfen das Bildnis des Königs Humbert durchs Fenster auf die Straße. Erst größere Truppen und Polizeistellungen vermochten die Bande auseinanderzuführen. Der Präfekt richtete sofort eine Entschuldigung an den Konsul. Während der Nacht drangen wieder vereinte Arbeiter in die Wohnungen der Italiener, ergriffen Männer und Frauen und brachten sie zu den Polizeidepots. Trotz strengster Maßregeln dauern die Kundgebungen fort. 100 Verhaftungen wurden vorgenommen.

* London, 27. Juni. Times meldet aus Tientsin: Japan schlug China vor, gemeinsam in Korea zur Herbeiführung fiskalischer Reformen einzuschreiten. Infolge der Ablehnung Chinas erklärte Japan allein vorzugehen und entsandte 6000 Mann Truppen, unterstützt von einer Flotte, nach Korea. Diese Armee hält gegenwärtig die Hauptstadt besetzt, der König ist thätig gefangen.

* London, 27. Juni. Bei Highlands an der Küste von New-Jersey ist laut einer Depesche aus New-York ein Passagierdampfer mit 75 Personen untergegangen; 21 sind ertrunken.

X Zeitbilder von Otto Wiemann.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Johannisnacht.

Es ist nimmer gut, wenn Einer gar zu fest davon überzeugt ist, daß es ihm nie im Leben fehl gehen kann, weil er am heiligen Sonntag das Licht der Welt erblickt hat.

Es soll von der Geschichte eines solchen Sonntagskindes erzählt werden.

Der Toni war ein Glückspilz, ein rechter; alle Nachbarn sagten's, und da meint er in der That, es könne ihm nimmer und nirgends fehlen.

Schien auch so! Kein Hagelschlag, kein Viehsterben, kein Brand verheerten des Toni Besitzum, und der Mann wachte zuletzt kaum noch, wie er sich selbst rühmen soll!

Gegenüber ihm wohnte der Peter, ein mäßig bemittelter Mann, aber ein heller Kopf und ein allzeit lustiger Bruder.

Den hat der Toni mit seinen hochtrabenden Redensarten nun schon etwas mehr, als am Ende auch ein ganz friedfertiges Gemüt vertragen kann, geärgert, und der beschloß, es ihm gründlich heimzuzahlen.

Lange gabs keine Gelegenheit, aber endlich doch! Eines Morgens war es groß Gerede; dem Toni war seine beste Kuh aus dem Stalle verschwunden: Polizei und Feldjäger mußten herbei. Ramen auch, aber finden konnten sie ebensowenig etwas, wie die Anderen.

Der Toni sah am Nachmittag grimmig vor der

Thür, der Peter stand mit seiner Pfeife vor seinem Hause.

„Schlecht aufgelegt bist; Nachbar!“, begann er das Gespräch.

„Das thät ein Wunder sein, wenn ich singen und springen wollt!“, war die zürnende Antwort.

„Bist du ja ein Sonntagskind, heut ist Johannisnacht, kann dir's also gar nit fehlen!“, erwiderte der Peter ruhig und stopfte eine neue Pfeife.

Der Toni überlegte eine Zeitlang, ob jener ihn nicht etwa hänseln wolle. Als aber der Peter immerfort ein ernsthaftes Gesicht machte, sagte er: „Wie meinst'?"

„Das hast noch nit wußt?“, rief der Peter verwundert; „so an Sonntagskind etwas fortkommen is und geht Johannisnacht zum Kreuzweg, sagt ein kräftig Sprüchel, erscheint a Licht und führt's hin zum Verlorenen!“

„Ist's a Geist?“ fragte der Toni vorstichtig. „Kann's nit sagen“, erwiderte der Peter, „bin kan Sonntagskind. Aber was könnt dir a Geist schaden? Und deine Kuh thätst sicher wieder bekommen.“

Der Toni überlegte. „Und weißt so a kräftiges Sprüchel?“ — „Warum sollt's ich nit wissen?“ — „Dann sag's!“ — „Das sagst“, entgegnete der Peter mit salawem Gesicht, „aber —“

„Versteh, versteh!“, brummte der Toni. „Auf a paar harte Thaler soll's mir schon nimmer ankommen.“ „Ein Mann, ein Wort!“, sagte der Peter. Eingeschlagen ward, und dann flüsteren der Peter und der Toni noch eine geraume Weile mit einander. Und der Peter bekam die harten.

Als die Glocke zwölf Uhr schlug, stand der Toni auf dem Kreuzweg, zog seinen rechten Schuh vom Fuß, kniet nieder und sagt das Sprüchel her, wie es ihm der Peter gelehrt.

Und so hab's an: „Aus Wald und Moor kommt All hervor und helst geschwind, dem Sonntagskind, Johannisnacht, Ihr All erwocht, seid unterthan, der ruft Euch an!“

Und dann folgten gar seltsame Worte. Still war's wieder und ringsum sah sich der Toni. Wie ein Frösteln gieng ihm doch über den Leib, obwohl er sonst ein robustes Menschenkind war.

Da taucht in der Ferne im Wilde ein Licht auf, und stand doch kein Haus da.

Still stand's und regungslos, bis der Toni sich zusammen nahm und seine Beine in Bewegung setzte. Da schritt's Licht stetig vor ihm her, immer weiter in den Wald.

Beinahe hätte der Toni „Jahu!“ gerufen; nun konnt's nimmer mehr fehlen, und all sein Mut kam ihm wieder.

Jetzt glaubte er auch die Stimme einer Kuh zu hören. Jetzt wieder! Es war kein Irrtum, das war das gestohlene Stück Vieh.

Vorwärts rannt er, immer weiter, ohne sich umzusehen, obgleich der Mond verschwand und es ganz dunkel ward.

Nun noch ein Hundert Schritt bis zum Licht, und das Ruh der Kuh erscholl ganz nahe.

„Will doch dem kreuzbraven Kerl, dem Peter, a paar harte extra geben,“ dacht' eben der Toni bei sich. Da

Ein lauter Ausschrei, und er stak bis zum Hals im schwarzen Moor im Wald, auf das er in seiner Eilefertigkeit nimmer geachtet.

Eine halb: Stunde oder noch länger waret der Toni im Morast umher, und weit sah er aus, ganz wundecnetzt, als er wieder draußen war. Später nicht zum Wiedererkennen.

Sofort schaut er nach dem Licht sich um. Da drüben war's und ganz nah klang auch das Brüllen der Kuh. Kosgerannt ist er, und dazestander hat er, als wär er vom Blitz getroffen.

Stand's Bieserl, die Kuh, mit einem Seil am Baum gebunden und auf dem Kopf war eine kleine Laterne befestigt. Da ging denn freilich dem Toni auch ein Licht auf: „Kreuzdividomni!“ schrie er, „so a Malefizhant!“

Höhnisches Gelächter erscholl und der Erzählte erschrock.

„Na, das wär' erst a Schö: Gescht, wenn's all' Leute erführen, was der Peter mit eingebrockt hat. Nicht sehen lassen könnt' ich mich! Zahl's ihm schon heim!“

Und der Toni packt sein Biserl am Stricke, nimmt die Laterne in die Hand und zieht heim. Und kein Wort hat er gesagt!

Aber die Galle wolt' ihm überlaufen, als er des Peter lustig Gesicht schaut am andern Morgen.

Ein wahres Wort.

- Ein schönes Wort
- Gilt hier und dort;
- Ein gutes Wort
- An jedem Ort;
- Ein wahres Wort
- Pflanzt sich allmählich
- fort und fort.

Litterarisches.

Häuslicher Ratgeber. Zum bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere Leserinnen, welche noch nicht Abonnentinnen des in Breslau bei Robert Schneweiß erscheinenden Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber“ sind, darauf aufmerksam, daß jetzt wieder ein günstiger Zeitpunkt zum Eintritt in das Abonnement gekommen ist. Bei der Güte des in dem Blatte Gebotenen kommt der billige Quartalspreis von 1.25 Mark nicht in Betracht, denn fast jede Nummer dieser Zeitschrift bietet dem gesamten weiblichen Geschlechte gute Anregungen und nutzbringende Ratshläge in Hülle und Fülle, ganz abgesehen von dem reichen Unterhaltungsteil mit seinen vorzüglichen Romanen und den vierzehntägigen Beilagen „Nade und Handarbeit“ und „Für unsere Kleinen.“ Probenummern versendet der Verleger des Blattes auf Verlangen jederzeit gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) **Porio- und feuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenfabrik (R. u. R. Hofl.) Zürich.

Tuch- und Buglinstoffe à Mt. 1.75 Bfg. per Meter versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann. Erstes Deutsches Tuchverhandl.-Geschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot. Muster umgehend franco.

Revier Dornstetten.
Holz-Verkauf
am Dienstag den 3. Juli, vorm. 9 Uhr, in der „Trobe“ in Gatterbach aus Längenhardt, Abt. 1: 10 St. Nadelholz - Sangholz (Käbberholz) mit 11 Festmeter; ferner aus Döbele, Abt. 7 Kobläder: 144 Km. Nadelholz-Scheiter, Anbruch u. Brennrinde, 3000 Wellen auf Haufen, 500 Schlagraum.

Altensteig.
Morgen Acker
im Egelsbach mit Korn angeblümt, sehe dem Verkauf aus und können Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.
Bäder Zug.

Altensteig.
Evang. Arbeiter-Verein.
Am Sonntag den 1. Juli d. Js., nachmittags 4 Uhr findet im Lokal Gasthaus z. „Krone“ eine **Monatsversammlung** statt, in welcher auch weitere Mitglieder aufgenommen werden können.
Der Ausschuss.

Epielberg.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 5. Juli d. Js.
in das Gasthaus zum „Ochsen“ hier freundlichst einzuladen.
Matth. Kalmbach, Bäcker
Sohn des Matthäus Kalmbach, Holzpolsterers hier.
Anna Maria Kalmbach
Tochter des † Christian Kalmbach, Bäckers hier.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Reisfutttermehl
von Mt. 3 an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders, Dampfmüllmühle, Hamburg.

Flechten.
Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite geholt werden. Ich habe alles mögliche aufgegeben, viele Medizin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Pab-

berg in Dortmund (Beschreibung des Leidens in meiner Schrift „die Flechten“) bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefem Danksgrunde danke ich dem Herrn Pabberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen.
Elise Fescius.
Gün. (Rheinsalz) 10. Febr. 1893.
Gegen 50 Pfennig in Briefmarken sendende obige Schrift franco. Ed. Pabberg, Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Graszettel
sind zu haben in der
W. Kiefer'schen Buchdruckerei.

Altensteig.
Für Händler und Private empfehle
Zucker in Hüten
zum Fabrikpreise — sowie
Schweinefett u. Cocosnussbutter
und sämtliche
Spezerei-Artikel
zu ausnahmsweise billigen Preisen
M. Haschold,
Konditorei.
Zugleich mache die ergebene Anzeige, daß meine
Lebkuchen- und Zuckerwaren-Fabrikation
in gleicher Weise wie früher fortgeführt wird.
D. D.
Versucht den tausendfach belobten
Holländ. Tabak 10 Bld. lose im Beutel sco. acht Mk. nur bei W. Becker in Seesen o. S.
Gerichtstag in Altensteig
Montag den 2. Juli.

Altensteig.

G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft

empfehlte sein best sortiertes Lager in

jämmtlichen Baumaterialien einzeln und waggoutweise

und zwar:

Ia. Roman-, Portland- und Schlacken-Cement

in stets frischer Qualität per Str. von Mk. 1.40 an, sowie

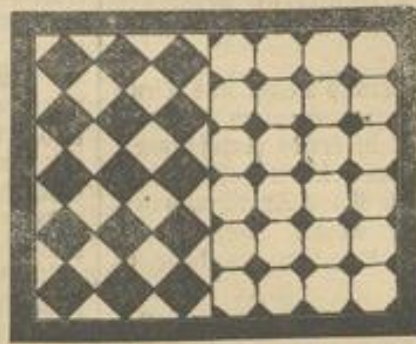
Cement-Röhren
Cement-Plättchen
Doppelfalzziegel
Schwarzen und
weißen Kalk
Backsteine und



Reelle Bedienung



Billigste Preise



Steinzeug-
Röhren
Thon-Plättchen
Kamin- und
Dunsthüte
Gewöhl. Dach-

Glucker, Sprentafeln und Gipsdielen,
Coaks und Kohlen, Lacke und Farbwaren,
Pinsel und Oele.

bei größerer Abnahme zum Fabrikpreis



ziegel, feuerfeste Backsteine, Schwemmsteine
jeder Größe, Gips u. Gipsrohre, Isolir-
und Dachpappe, Carbolinum u. Theer.

Hohle Gewölbsteine vorteilhaftester u. billigster Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken
kein Einschalen nötig

beste und dauerhafteste Isolierung gegen Feuchtigkeit und Dämpfe in Küchen, Kellern,
Stallungen, Fabriken etc., feuerfester, leicht, trocken und schalldämpfend. Ebenso billig als die alten Methoden, jedoch
viel geringere Belastung des Gebäudes.

Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Turnverein Altensteig.

Heute Samstag den
30. Juni abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Lokal.
Wegen der Anmeldung zum Kreis-
turnfest in Tübingen ist vollzähliges
Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Altensteig.
Backsteinfäse
Schweizerkäse
Glarner Kräuterkäse
feinst. Senf
" Salatöl
" Weinessig
empfehlte billigst
Conditor Flaig.

Altensteig.
Grünes
Fenstergaze
sowie
Speiseglocken
aus blauer Gaze empfehlte
Paul Beck.

Altensteig.
Gelbes
Baumwolltuch
zu Gerberschürzen
empfehlte
Fritz Wucherer
beim Kaufhaus.

Altensteig Stadt. Haus-Verkauf.

Wilhelm Schwarz, Bäcker von hier, bringt am
Samstag, den 30. Juni d. J.
nachmittags 6 Uhr

auf hies. Rathaus erstmals im öffentlichen Aufsteig zum Verkauf:
Gebäude:



Nr. 100. 1/4tel an: 87 qm. Einem 3töc. Wohnhaus am Frauenbächle;
1/4tel an: 48 qm. Hofraum und
1/2te an: 11 qm. Dungelege beim Haus.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 29. Juni 1894.

Ratschreiberei:
Stadtschultheiß Welker.

Altensteig Stadt. Liegenschafts-Verkauf.

In der Nachlasssache des verstorbenen
Joh. Georg Luz, verst. Glasers hier
kommt nachstehende Liegenschaft am

Samstag, den 30. Juni d. Js.,
nachmittags 6 1/2 Uhr

auf hies. Rathaus erstmals im öffentlichen Aufsteig zum Verkauf:
Gebäude Nr. 54. 1/4 an: 2 ar 89 qm. Einem 3 t. Wohnhaus und Hof-
raum zc. an der Paulusstraße;

1/4 an: 59 qm. Gemüsegarten beim Haus.
P. Nr. 1179/1. 5 ar 36 qm. Acker und Oede in der Hohenhalde;
1180/3. 7 ar 40 qm. " " " " dafelbst.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 29. Juni 1894.

Ratschreiberei:
Stadtschultheiß Welker.

Spielberg.
Ein rittfähigen



Farren

Simmenth. Rasse mit
Zulassungsschein II. Kl.

hat zu verkaufen

Jakob Braun.

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch
gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-
zutheilen, wie sehr ich jahrel. an Magen-
beschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher
Verdauung gelitten u. wie ich ungeachtet
meines hohen Alters v. 82 Jahren davon
beireit worden bin. F. Koch, pens. Königl.
Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

Altensteig. Ia. neue Rosinen

zur Mostbereitung
empfehlte

Paul Beck.

Gebhausen.



**Näh-
maschinen**
in allen Systemen
zu billigen Preisen

empfehlte

W. Dengler.

Altensteig. Trauben

zur Mostbereitung
billigst bei
Conditor Flaig.

Kein Hustenmittel

übertrifft die Salus-Bonbons.
Erhältlich in Beuteln à 25 und 50 Pf.,
sowie in Schachteln à 1 Mk. bei
Konditor Raschold
in Altensteig.

Altensteig.

Straußen-Setzt

am 27. Juni 1894.
Dinkel neuer 6 40 6 03 5 60
Haber 8 — 7 89 7 50
Roggen 8 30 7 89 7 60

Wiktualienpreise:
1/2 Kilogramm Butter 85 J
2 Eier 9 J

Frucht-Preise.
Freudenstabi, 23. Juni.
Kernen 7 75 — —
Haber 7 60 7 50 7 40
Ackerbohnen 8 25 — —

